

Die Behandlung nicht zu lange aufschieben

Praktisch jeder Mann ab 50 Jahren ist früher oder später von einer Prostatavergrösserung betroffen. Hans Schudel, Chefarzt der Klinik für Urologie am Spital Emmental, über Symptome und Behandlungsmöglichkeiten.

TEXT LUK VON BERGEN

BILDER CONRAD VON SCHUBERT / ADOBE STOCK

«Die Prostatavergrösserung ist grundsätzlich eine normale Alterserscheinung», sagt Hans Schudel. «Bei den meisten Männern ab 40 lässt sich eine Prostatavergrösserung nachweisen, meist erst ab 50 Jahren kommen allmählich Symptome oder Beschwerden hinzu.» Zu den typischen Symptomen gehören ein abgeschwächter Harnstrahl, nächtlicher Harndrang und gewisse Schwierigkeiten beim Wasserlassen. Heisst: «Bei manchen Männern dauert es auf der Toilette etwas länger, bis die Blase ganz entleert ist.» Die Ursachen einer Prostatavergrösserung sind nicht ganz geklärt. Eine wesentliche Rolle spielen hormonelle Veränderungen in fortgeschrittenem Alter, entzündliche und genetische Faktoren.

Zur Erklärung: Die Prostata ist eine Drüse unterhalb der Harnblase. Sie umschliesst die Harnröhre, durch die der Urin aus der Blase austritt. Ist die Prostata vergrössert, kann es sein, dass sie auf die Harnröhre drückt und den normalen Harnfluss behindert. «Eine Prostatavergrösserung ist keine lebensbedrohliche Krankheit», erklärt Hans Schudel. «Allerdings kann sie die Lebensqualität von Betroffenen stark beeinträchtigen.» Bleibt sie zu lange unbehandelt, kann dies durchaus gefährliche Folgen haben. Bei schlimmeren Fällen führt eine Prostatavergrösserung unter Umständen zu Harnwegsinfektionen, Blasensteinen, Harnverhalt, zu Nierenproblemen oder gar zu einem Nierenversagen.

Sorgfältige Untersuchung führt zur Diagnose

Es gibt verschiedene Erkrankungen mit ähnlichen Symptomen wie bei einer Prostatavergrösserung. Infrage kommen beispielsweise Infektionen der Harn- oder Samenwege, bösartige Erkrankungen der Blase oder der Prostata, Harnsteine sowie nervliche Funktionsstörungen der Harnblase. «Um eine genaue Diagnose stellen zu können, sind meistens weiterführende Untersuchungen nötig», sagt Hans Schudel. Dazu gehört eine Ultraschalluntersuchung des Harntrakts, mit der die Grösse der Prostata bestimmt werden kann. Ein Nierenultraschall zeigt unter anderem, ob und wie viel Urin sich im Nierenbecken rückstaut. Weiter gibt eine Harnstrahlmessung Hinweise auf ein mögliches Auslasshindernis. «Dabei uriniert man direkt in einen Trichter, in dem die Urinmenge pro Zeit gemessen wird.» Mit Urin- und Bluttests wird der Patient auf Harnwegsinfektionen oder das Prostatakrebsrisiko untersucht. «Durch das Abtasten der Prostata können zudem mögliche Tumore oder eine Prostataentzündung erkannt werden.»

Verschiedene Behandlungsmöglichkeiten

Liegt der Befund einer Prostatavergrösserung vor, ist der erste Schritt eine medikamentöse Therapie. Dadurch entspannt sich die Prostata, die Harnstrahlstärke wird verbessert, die Symptome nehmen ab. Der Nachteil: Die Patienten müssen lebenslänglich Medikamente schlucken.

Bei Männern, bei denen die medikamentöse Behandlung nicht das gewünschte Resultat bringt oder die Krankheit bereits fortgeschritten ist, bietet sich ein operativer Eingriff an. «Dabei entfernen wir das Gewebe, das beim Wasserlöszen auf die Harnröhre drückt», sagt Hans Schudel. «Die Prostata wird praktisch ausgehöhlt, sodass wieder ein freier Durchfluss möglich ist.» Bei einem anderen Verfahren wird die Prostata mittels Wasserdampfs zum Schrumpfen gebracht.

Die operativen Behandlungen der Prostatavergrösserung sind Routineeingriffe mit wenigen Nebenwirkungen. «Das Hauptrisiko ist, dass es nach der OP vorübergehend zu Blut im Urin, Harnwegsinfektionen oder erhöhtem Harndrang kommen kann.» Nach zwei bis drei Wochen sollte sich die Situation aber wieder normalisieren. Eine OP bedeutet jedoch nicht, dass der Patient vor einer künftigen Prostatavergrösserung gefeit ist. «Die Probleme können nach einigen Jahren wieder auftreten.»

Früherkennung durch Vorsorgeuntersuchung

Um den Symptomen einer Prostatavergrösserung etwas entgegenzuwirken, hilft es, die eigenen Gewohnheiten anzupassen. «Wer am Abend weniger trinkt, kann die nächtlichen Toilettengänge reduzieren.» Ausserdem kann es hilfreich sein, auf hantreibende Getränke wie Kaffee oder Alkohol zu verzichten. Grundsätzlich rät Hans Schudel allen Männern ab 50 Jahren zu regelmässigen Vorsorgeuntersuchungen. «Nur so können wir mögliche Probleme frühzeitig erkennen und behandeln.» Verpasst man den richtigen Therapiezeitpunkt, kann es beispielsweise zum vollständigen Funktionsverlust des Harntrakts kommen. «In solchen Fällen braucht unter Umständen einen künstlichen Harnausgang, einen Katheter als Dauerlösung.»



Urologie am Spital Emmental

Die Urologie befasst sich mit Erkrankungen der harnbildenden und harnableitenden Organe. Dazu gehören Nieren, Harnblase, Harnleiter und Harnröhre bei Mann und Frau. Weiter umfasst das Fachgebiet die Vorsorge und Therapie von Erkrankungen männlicher Geschlechtsorgane wie Penis, Prostata und Hoden. Die Klinik für Urologie am Spital Emmental deckt in Zusammenarbeit mit Partnern das gesamte urologische Diagnostik- und Behandlungsangebot ab.
spital-emmental.ch/Urologie

Hans Schudel (40) ist seit Anfang 2024 Chefarzt der Urologie am Spital Emmental. Er ist in Bern aufgewachsen und hat nach dem Medizinstudium den Grossteil seiner urologischen Ausbildung am Berner Inselspital absolviert. Schudel verfügt über eine breite Erfahrung in der operativen und nicht-operativen Therapie urologischer und andrologischer Krankheitsbilder. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. In seiner Freizeit interessiert sich der passionierte Jäger unter anderem für Kunst und Antiquitäten.

